

mation. (Innsbrucker theologische Studien 15.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck/Wien 1985. 421 Seiten. Geb. DM 88,—.

Das Buch bietet die gekürzte Habilitationsschrift des gut ausgewiesenen Origeneskenners, der hier die Origenesrezeption im Streit der Konfessionen um die Eucharistielehre verfolgt. In drei Teilen – von der Reformation bis zu Trient, zur Aufklärung und bis zur Gegenwart – hört er etwa hundert namhafte Theologen der westlichen Kirchen auf ihr Origenesverständnis ab, meist in Form einer allgemeinen Einordnung in ihre Zeit, eines Referates ihrer speziellen Äußerungen zur Eucharistielehre und darin zu Origenes und schließlich einer „systematischen Verdeutlichung“. Ein diesbezüglich die Neuzeit repräsentierendes Literaturverzeichnis und drei ausführliche Register (Origenesstellen, Sachen und Personen) schließen das Werk ab.

Die Gesamtfragestellung richtet sich auf die Geschichte der Hermeneutik von Eucharistieaussagen der Kirchenväter, auf die Geschichte der Eucharistietraktate – beides konfessionell differenziert als Baustein ökumenischer Theologie – und schließlich auf Möglichkeiten, im Blick auf eine gegenwärtige und zukünftige Hermeneutik eucharistiebezogener Aussagen zu lernen. In dieser dritten Ausrichtung liegen die Verdienste, aber auch die Schwächen der Untersuchung. Wenn der „Platonismus“ des Origenes zu Recht als zentrales Hindernis für eine aristotelisch-theologische Annäherung bezeichnet wurde, scheint der wissenschaftlichen neuzeitlichen Origenesrezeption von vornherein ein Verstehen verwehrt, wofür die vom Vf. durch die Jahrhunderte hinweg aufgezeigte „Defizienz“ im Origenesverständnis ebenso als Beleg dienen kann, wie der als

„intuitiv“ beurteilte Zugang durch Erasmus und v. Balthasar.

Auf dieser Linie liegt auch der dankenswerte Nachweis, daß die Neuzeit das Symbol nicht als Realpräsenz, sondern als Ausdruck für eine abwesende Sache versteht, während im Gegensatz dazu die Väterzeit Symbol, Realpräsenz und Anamnese in eins begriff. In bezug darauf empfiehlt es sich, die frühere Veröffentlichung des Vf. „Wort und Eucharistie bei Origenes“ (ITS 1) präsent zu haben. Im Hinblick auf die gegenwärtige Eucharistiediskussion (Lima-Papier) scheint das platonische Bewußtsein eine ökumenische Perspektive zu erschließen. Für die Ökumene stellt sich damit die Aufgabe, sich dem gefürchteten, der aristotelischen Methode unzugänglichen Platon zu öffnen.

Zugleich treten aber angesichts der den wissenschaftlichen Standard unbefragt übernehmenden Arbeit umfassende hermeneutische Problemstellungen auf, die der Vf. leider nicht artikuliert.

Mit ihrer Fülle an geschichtlichen Informationen trägt die gediegene Spezialuntersuchung dazu bei, eine vergangene Auslegungsgeschichte der Vätertheologie einem Ende, dem Fußpunkt einer neuen Perspektive entgegenzuführen. Nicht nur Ökumeniker werden für den Brückenkopf dankbar sein.

Heribert Rucker

Eero Huovinen, *Idea Christi*. Die idealistische Denkform und Christologie in der Theologie Hans Küngs. (Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums Neue Folge Bd. 6.) Luthertisches Verlagshaus, Hannover 1985. 159 Seiten. Brosch. DM 21,80.

Die Diskussion um die Theologie Hans Küngs hat sich in den letzten zwanzig Jahren aus einer Fülle von Einzelbeiträgen zusammengesetzt, die

auch der geduldige Leser kaum noch überschauen kann. Auf den ersten Blick scheint diese Liste mit dem Buch des finnischen Lutheraners Eero Huovinen um einen weiteren Titel verlängert. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber bald, daß sich diese Arbeit wesentlich von den meisten bisher vorgelegten Beiträgen unterscheidet. Huovinen geht es nicht um eine theologische Einzelfrage der Theologie Hans Küngs oder um einen kurzen Abschnitt und Schwerpunkt des Schaffens, er unternimmt vielmehr den Versuch, eine methodische und eine inhaltliche Linie im Werk Hans Küngs nachzuzeichnen, die mit der Arbeit zur Theologie Karl Barths „Rechtfertigung“ (1957) beginnt, die Untersuchung des Hegelschen Denkens mit dem Titel „Menschwerdung Gottes“ (1970) als Zwischenphase begreift und in der „Summe“ Küngschen Denkens „Christsein“ (1974) den Abschluß sieht. Sowohl der breite Zeitraum, der hier berücksichtigt wird, als auch die Frage nach dem Wesen der theologischen Denkform Hans Küngs gibt dieser Arbeit einen besonderen Stellenwert in der bisherigen Küng-Forschung.

Die These, die Huovinen seiner Arbeit zugrunde legt und die er in einer detaillierten Analyse zu untermauern sucht, beschreibt die Denkform Hans Küngs mit dem Begriff des „Idealismus“. Des schillernden Charakters dieses Begriffes ist er sich durchaus bewußt und stellt deshalb in der Einleitung seiner Arbeit mit der Unterscheidung des objektiven und subjektiven Idealismus eine Definition voran (14f).

Allerdings bleibt mit dieser Definition eine Grundschwierigkeit bestehen, die Huovinen mehrfach selbst herausstellt: Hans Küng sagt sich ausdrücklich von einem idealistischen Verständnis des Christentums los und hat dennoch – so Huovinen – vor allem in „Christsein“

gerade diesen Idealismus aufgegriffen, in dem er „die Person Jesu auf die Sache reduziert, die dieser mit seiner Person verdeutlicht“ (130). Huovinen hat sich um Deutungen dieser Ambivalenz bemüht, ohne sie völlig auflösen zu können. Den Grund für diese bleibende Spannung sieht er zum einen in dem für Küng spezifischen Arbeitsstil, „die Gegenstände der Erörterung nacheinander von entgegengesetzten theologischen Extrempositionen aus zu untersuchen“ (131). Ein weiterer Grund dürfte wohl auch darin liegen, daß Küng selbst den Charakter seiner Denkform in den vorliegenden Schriften kaum reflektiert und diese Spannung nicht weiter erörtert hat.

Die entscheidende Untersuchung konzentriert Huovinen auf die Christologie, die nach Küngs eigener Aussage die Mitte seines theologischen Denkens ausmacht. Daraus ergibt sich die inhaltliche Linie der Arbeit, die eine Entwicklung der Christologie Hans Küngs beschreibt, von der Betonung des pro-existenten Christus in der Frühphase hin zur Betonung des historischen Jesus in den Schriften der 70er Jahre, vor allem in „Christsein“. Diese inhaltlich theologische Linie führt er mit der methodischen zusammen zu der zweiteiligen These, daß hinter dieser beachtlichen inhaltlichen Veränderung „eine überraschend gleichbleibende fundamental-theologische Denkform“ bestehen bleibt, die als idealistisch bezeichnet werden könne (128/29). Allerdings ergebe sich in der idealistischen Denkform eine Verschiebung vom objektiven Idealismus zum subjektiven entsprechend der Veränderung des christologischen Ansatzes. „Die Idee ist im ‚Rechtfertigungs‘-Opus das präexistente und ewige Wesen Christi, später dagegen die existentielle Weiterführung des glaubenden Subjektes“ (129).

Untersuchungen der Theologie Hans Küngs haben im Zusammenhang theologischer Einzelfragen des öfteren auch die Frage nach dem fundamentaltheologischen Ansatz gestellt und dabei auch auf die für Küng prägende Auseinandersetzung mit Karl Barth verwiesen.

Das Verdienst von Huovinen liegt in der konsequenten Rückfrage nach diesem Ansatz über einen weiten Zeitraum hinweg und in der genauen Analyse der christologischen Hauptschriften. Dar- aus ist eine exakte und redliche Untersuchung geworden, die bei aller Konsequenz die „Ungereimtheiten“ zugeben kann, die sich offensichtlich als klärender Beitrag einer Diskussion versteht, die mit dieser Arbeit nicht abgeschlossen ist und die sich auch der Problematik bewußt ist, Denkformen zeitgenössischer Theologie erkennen zu wollen.

Elisabeth Schieffer

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN DES ÖRK

Faith and Renewal. Commission on Faith and Order No 131, Stavanger 1985, 1985, sfr 25,—.

Go Forth in Peace. Orthodox Perspectives on Mission, ed. by Ion Bria, Mission Series No 7, 1986, sfr 9,90.

Ministerial Formation in a Multi-Faith Milieu. Implications of Interfaith Dialogue for Theological Education, ed. by S. Amirtham and S. W. Ariarajah, 1986, sfr 10,—.

New eyes for reading. Biblical and theological reflections by women from the third world, ed. by John S. Pobee and Bärbel von Wartenberg-Potter, 1986, sfr 11,90.

Theology by the People. Reflections on doing theology in community, ed. by S. Amirtham and John S. Pobee, 1986, sfr 14,90.

Anschriften der Mitarbeiter

Dr. Athanasios Basdekis, Neue Schlesingergasse 24, 6000 Frankfurt am Main 1 / Dr. Armin Boyens, Auf dem Äckerchen 74, 5307 Wachtberg-Villip / Pfarrer Uwe Dittmer, Kiezstraße 16, DDR-1500 Potsdam / Bundesrichter Dr. Hanns Engelhardt, Abeggstraße 4, 6200 Wiesbaden / Prof. D. Dr. Erwin Fahlbusch, Beedenkirchen, 6147 Lautertal / Propst Dr. Heino Falcke, Dalbergsweg 21, DDR-502 Erfurt / Pfarrer Dr. Heino Gaese, Gänsheidestraße 2–4, 7000 Stuttgart / Prof. D. Hans-Werner Gensichen, Eckenerstraße 1, 6900 Heidelberg / Prof. Dr. Gerhard Grohs, Am Jungstück 42a, 6500 Mainz 43 / Prof. Dr. Friedrich Heyer, Landfriedstraße 7, 6900 Heidelberg / Prof. Dr. Wilhelm Kahle, Zur Philippsburg 72, 5560 Wittlich / Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Scheidter Straße 5c, 6600 Saarbrücken-Scheidt / Prof. D. Dr. Hanfried Krüger, Georg-Treser-Straße 32, 6000 Frankfurt am Main 70 / Dozent Dr. Manfred Marquardt, Hagstraße 8, 7410 Reutlingen / Prof. Pfarrer Dr. John Mbiti, Einschlagweg 11, CH-3400 Burgdorf / Pastor Wolfgang Müller, Neue Schlesingergasse 24, 6000 Frankfurt am Main 1 / Prof. Dr. Konrad und Elisabeth Raiser, Dr.-Kolbe-Straße 13, 5810 Witten/Ruhr / Pfarrer Dr. Andreas Rössler, Kremmlerstraße 35, 7000 Stuttgart 70 / Dr. Heribert Rücker, Ökumenisches Institut der Ruhr-Universität, Postfach 102148,